

Literaturverzeichnis:

- AGRICOLA, E., FLEISCHER, W., PROTZE, H.: Kleine Enzyklopädie - Die deutsche Sprache, Leipzig 1969.
- BEHAGHEL, O.: Die Satzgebilde. In: Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung, Bd. III, Heidelberg 1928.
- EGGERS, H.: Sind Konsekutivsätze Gliedsätze? In: Sprache der Gegenwart, Bd. 4, Düsseldorf 1970.
- FLÄMIG, W. u. Kollektiv: Skizze der deutschen Grammatik, Berlin 1972.
- GABKA, K.: Die russische Sprache, Bd. 3, Leipzig 1976.
- GRAUSTEIN, G.: Die Beschreibung englischer komplexer Sätze als semantisch-syntaktischer Beziehungstypen. Diss. B, Leipzig 1975.
- GREBE, D.: Der Große Duden, Bd. 4, Mannheim 1973.
- GULYGA, E.: Die Satzgliedtheorie in der Hypotaxe. In: Beiträge zu Problemen der Satzglieder, Leipzig 1978.
- HEIDOLPH, K.E., FLÄMIG, W., MOTSCH, W.: Grundzüge einer deutschen Grammatik, Berlin 1981.
- HELBIG, G.: Was sind weiterführende Nebensätze? In: Deutsch als Fremdsprache 1/1980.
- HELBIG, G., BUSCHA, J.: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig 1979.
- MOSKALSKAJA, O.J.: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Moskau 1975.
- SCHMIDT, W.: Zur Theorie der funktionalen Grammatik. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationswissenschaft 2/1965.
- SCHMIDT, W.: Grundfragen der deutschen Grammatik, Berlin 1977.
- SITTA, H.: Sprachliche Mittel der Redesituierung. In: Wirkendes Wort 20.
- SOMMERFELD, K.-E., STARKE, G., NERIUS, D.: Einführung in die Grammatik und Orthographie der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1981.
- STARKE, G.: Weiterführende Nebensätze, eingeleitet durch Pronominaladverbien, Potsdam 1981.
- VIEHWEGER, D. u. Kollektiv: Probleme der semantischen Analyse. In: studia grammatica XV, Berlin 1977.

Otto Hájek

Über Bedeutung und Gebrauch der Modi in Finalsätzen

1. Definition der Finalsätze

Finalsätze werden verhältnismäßig einheitlich definiert. Sie drücken Zweck, beabsichtigte Wirkung, Absicht oder angestrebtes Ziel der Handlung des Subjekts im Hauptsatz aus.

Laut Deutsche Grammatik von G. HELBIG und J. BUSCHA (1974, 594) ist der Finalsatz an ein personales Subjekt gebunden. Es kann sich jedoch auch um ein personifiziertes Subjekt bzw. um ein personales Agens handeln, vgl.:

- 1/ ... und die Sonne kam um Mitternacht schnell zurück, um das neue Jahrhundert zu grüßen ... (HARDEL, 6)
- 2/ Die Zuhörer ... verloren sich in dem weiten Saal, der nur mäßig erhellt war, auf daß die Vorgänge auf der Bühne besser beleuchtet seien. (FEUCHTWANGER, 10)
- 3/ Die Schmiede hatte leider keine Ähnlichkeit mit der Schmiede ... in Biebenhäusern, in der immer ein helles Holzkohlenfeuer glühte, in dem Bandeisen erwärmt wurde, damit daraus ... Hufeisen entstehen können. (HARDEL, 43)

Im Beleg 1/ handelt es sich um ein personifiziertes Subjekt (vgl. FLÄMIG 1964, 9)¹, in den anderen beiden geht es um ein personales Agens: 2/ ... den man nur mäßig erhellte; 3/ ... in dem man Bandeisen erwärmte.

Übrigens wird auch in der erwähnten Grammatik ein ähnliches Beispiel angeführt: "Die Äpfel müssen lagern, damit sie schmecken." (HELBIG/BUSCHA 1974, 595)

2. Form und innere Struktur

Finalsätze sind Spannsätze, d.h. ihr finites Verb steht am Ende des Satzes. Sie werden durch die Konjunktionen damit, daß und auf daß eingeleitet. Als Finalsätze werden auch Relativsätze aufgefaßt, die eine Finalität zum Ausdruck bringen. Sogenannte bis-Sätze, die als "uneigentliche Finalsätze" eine Finalität ausdrücken, sind verhältnismäßig selten.²

Finalsätze sind in der Regel Nachsätze. Sie können jedoch auch als Vordersät-

ze oder als Zwischensätze auftreten. Vereinzelt kommen sie auch als selbständige Sätze vor. Diese Form ist als Stilmittel zu betrachten, vgl.

Charlie hing die ganze Zeit an seinem Hals. Ich meine, nicht wirklich. Mit ihren Scheinwerfern. Damit ich es bloß sah. (PLENZDORF, 56)

Auch selbständige Infinitivkonstruktionen mit finaler Bedeutung treten auf, z.B.

... die Mädchen aus unserer Klasse, sie konnten es nicht bleibenlassen, in diesen Miniröcken in der Werkstatt aufzukreuzen, zur Arbeit. Um den Ausbildern was zu zeigen. (PLENZDORF, 16)

Inhaltlich stehen Finalsätze in der Nähe von Heischesätzen, indirekter Rede, Konditionalsätzen und Konsekutivsätzen.

(1) In der Nähe von Heischesätzen und indirekter Rede, vgl.

Oben und unten hatte er den Brief mit einem Kreuz versehen, auf daß sein Glück daure, ... (FEUCHTWANGER, 21)

d.h.: ... da er wünschte: "Mein Glück daure!"

Es kommen auch Grenzfälle vor, wo schwer zu entscheiden ist, ob es sich um einen Finalsatz oder um indirekte Rede handelt, z.B.

Ich gab der Magd einen Groschen, daß sie die Schweine woanders einstecke. (KLEIST, 14)³

Der daß-Satz kann Redewiedergabe sein, ergänzbar wäre: "und sagte ihr", er kann aber auch Finalität ausdrücken: daß kann durch damit ersetzt werden. Manchmal sind Finalsätze Bestandteil einer Redewiedergabe:

Argenson ... ging den König an, für das neue Verbrechen einen Gerichtshof zu ernennen, der mit noch ausgedehnter Macht den Tätern nachspüre und sie strafe. (HOFFMANN, 140)⁴

(2) Finalsätze berühren sich auch mit dem Konditionalgefüge, wenn der Finalsatz im Konjunktiv II steht:

Bei offenen Fenstern müsstest (sic) schlummern, dass deine kleine Lunge frische Luft bekäme ... (ALTENBERG, 57)

(3) Ob ein Final- oder Konsekutivsatz vorliegt, darüber entscheidet vor allem der Kontext, vgl.

Sie klappte ihren Mantelkragen hoch und hielt ihn mit der Hand fest, daß er ihr Gesicht halb verdeckte. (WOLF, 37)

Erst der nachfolgende Satz weist auf den finalen Charakter hin:

Sie wollte keine neugierigen oder erstaunten Blicke sehen.

Manchmal sind solche Fälle auch mit Hilfe eines breiteren Kontextes unentscheidbar, vor allem dann, wenn sie durch die Konjunktion daß eingeleitet sind, vgl.

Dann wendet der Priester die weiße Stola um, daß das büßende Violett sichtbar wird. (BINDER, 71)

Erst die Konjunktion damit oder der Konjunktiv I würden dem Satz eindeutige finale Bedeutung geben.

3. Modusgebrauch

3.1. Widerspiegelung in Grammatiken

In Finalsätzen wird in der Gegenwartssprache überwiegend der Indikativ gebraucht, aber auch der Konjunktiv I sowie der Konjunktiv II kommen vor. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts konstatieren die Grammatiker übereinstimmend das Überwiegen des Indikativs, vor allem in der Umgangssprache. Nach einem regierenden Satz im Präteritum wollen sie ihn jedoch noch nicht gelten lassen (vgl. WILMANN'S 1906, 256). Nach WILMANN'S hängt der Modus im Finalsatz vom Tempus des regierenden Satzes ab. Nach einem Präteritum im Hauptsatz sollte der Konj. Prät. folgen, vgl. sein Beispiel:

Er band den Baum an, damit er gerade wüchse.

Der Ind. nach einem Prät. befremdet ihn selbst in manchen Sätzen, in denen der ältere Gebrauch ihn zugelassen habe; im Präs. sei er ganz geläufig, namentlich in der Verkehrssprache.

Auch O.BEHAGHEL (1928, 652 f.) stellt fest, daß in präsentischen Sätzen in der lebendigen Mundart und in der Umgangssprache der Konj. des Nebensatzes durchaus dem Ind. gewichen ist. In der Literatur herrscht nach BEHAGHEL der Konj. vor, neben dem langsam der Ind. eindringt. "Bei demselben Schriftsteller können beide Weisen auftreten. Das ist einfach ein Kampf zwischen Überlieferung und grammatischer Regel einerseits, dem lebendigen Wort andererseits. Die Versuche, in den Indikativ die Rücksicht auf eine besondere Tatsächlichkeit hineinzudeuten, sind reine Willkür." (ebd.)

In jüngeren Arbeiten wird ebenfalls das Überwiegen des Ind. festgestellt, der Gebrauch der Modi wird jedoch nicht mehr durch das Tempus des Hauptsatzes begründet, sondern eher durch die Bedeutung der einzelnen Modi. So steht laut DUDEN-Grammatik der Konj. II dann, wenn die Absicht völlig unreal ist (vgl.

DUDEN 1959, 532 f.) Nach W. FLÄMIG braucht der Spannsatz den Konj. nicht als unterscheidendes Merkmal zur Bezeichnung der Gliedsatzabhängigkeit, da die subordinierende Konjunktion den Charakter der grammatischen Unterordnung hinreichend bezeichnet, so daß die Modusmerkmale im Finalsatz dadurch frei werden für die Bedeutungsdifferenzierung (vgl. FLÄMIG 1964, 15 f.). "Der Konj. I hat zwei kommunikative Grundfunktionen: die Bezeichnung vermittelter Rede und die Bezeichnung heischenden Sinns (kombinatorisch." (ebd.)

Im Finalsatz mit einleitendem damit wird durch die Konjunktion das Gliedsatzgeschehen als beabsichtigte Folge dargestellt, der Konj.I charakterisiert das Geschehen als zu verwirklichende Forderung. Der Konj.II steht dann entweder in Ersatzfunktion bei undeutlichen Formen oder er hat hypothetische Bedeutung: Zweck und Ziel gelten als nur gedacht, nur vorgestellt (vgl. FLÄMIG 1964, 19). Zusammenfassend drückt W.FLÄMIG die Bedeutung des Modus in Finalsätzen folgendermaßen aus: "Indikativ = allgemeiner Zweck, Konjunktiv I = geforderter Zweck, Konjunktiv II = gedachter Zweck." (FLÄMIG 1965, 1-9) Er kommt zum Schluß, daß im allgemeinen "der Modusgebrauch im Finalsatz der literarischen Darstellung von der Redeabsicht bestimmt" (Sperrung W.F.) wird, "indem der Sprecher von Fall zu Fall seine jeweilige Stellungnahme zum Geltungsgrade der Aussage durch die Moduswahl erkennen läßt. Ob der Konjunktiv gebraucht wird oder nicht, ist weniger eine Frage der Grammatik, als eine solche des Stils." (FLÄMIG 1964, 25)

Dieser Ansicht widerspricht J.E.HÄRD: "Es ist allerdings zu fragen, ob der Gebrauch oder Nichtgebrauch des Konjunktivs wirklich nur eine Stilfrage darstellt; vielmehr ist es wohl der Geltungsgrad der Aussage, d.h. der kommunikative Effekt, der durch den Konjunktiv modifiziert wird." (HÄRD 1974, 158) Er gelangt zu folgendem Schluß: "Eine feste Regel für den Modusgebrauch gibt es offenbar nicht. Der Gebrauch wechselt von Autor zu Autor; jeder hat sein eigenes System, von dem er aber gelegentlich abweicht. Es ist auch möglich, daß bei gewissen Verben die eine, bei andren die andere Modusform bevorzugt wird." (ebd., 157) Dem ersten Teil dieser Aussage kann zugestimmt werden, der zweite bedürfte jedoch einer eingehenderen Untersuchung.

In der "Grammatik der deutschen Sprache" von H.GRIESBACH und D.SCHULZ wird gewissermaßen präskriptiv festgelegt, daß in einigen Satzarten, "die ihrer Art nach etwas nicht Wirkliches ausdrücken (Konzessivsätzen, Wunschsätzen, Finalsätzen, irrealen Bedingungssätzen)", der Konjunktiv stehen muß (vgl. SCHULZ/GRIESBACH 1967, 73). Trotzdem werden im § 6 130 nur Beispiele mit dem Ind. Präs. angeführt.

O.I.MOSKALSKAJA sieht im Finalsatz eine vierfache Synonymie: "der Konj. des Präsens, der Konj. des Präteritums, der Indikativ des Präsens, der Indikativ des Präteritums." (MOSKALSKAJA 1971, 135)

Der Ind. wird meist als Normalmodus im Finalsatz betrachtet. Nach präteritalem Hauptsatz sind laut W.FLÄMIG nur die Indikativformen in der Lage, dem Inhalt des Gliedsatzes eine genauere zeitliche Einordnung zu geben. Der Ind. Prät. bezieht das Geschehen auf vergangene Zeit, "während der Konj. Präsens ein Geschehen in der allgemeinen Zeit bezeichnet, also: damals und auch später." (FLÄMIG 1959, 153 f.) Ungefähr die gleiche Auffassung wird auch in der "Syntax der deutschen Gegenwartssprache" von E.W.GULYGA und M.D.NATHANSON vertreten: "Die Zeitformen des Indikativs haben eine absolute zeitliche Bedeutung. Präsens Indikativ drückt die Gegenwart und Zukunft aus ... Das Präteritum Indikativ drückt die Vergangenheit aus." (1966, 143)

Meiner Meinung nach sind die Interpretationen der Modusbedeutungen kontextbedingt, vgl. z.B.

Und so flüchtete er sich zur Tür seines Zimmers und drückte sich an sie, damit der Vater ... gleich sehen könne, ... (KAFKA, 74)

Der Konj.I drückt hier nur ein relatives zeitliches Verhältnis aus, aber kein Geschehen in der allgemeinen Zeit, außerdem natürlich auch den Wunsch des Hauptsatzsubjekts: "Könnte doch der Vater gleich sehen!"

In dem folgenden Beleg wäre FLÄMIGs Auffassung des Konj.I als Bezeichnung des Geschehens in der allgemeinen Zeit eher anwendbar:

... und in einer Nachschrift hatte er den Freund aufgefordert, der Jungfrau del Pilar zwei vielpfündige Kerzen zu stiften, daß sie ihm sein Glück erhalte. (FEUCHTWANGER, 21)⁵

3.2. Der Modusgebrauch im untersuchten Material

Der vorliegende Artikel ist ein Teilergebnis einer umfangreicheren Untersuchung des Konjunktivgebrauchs in der deutschen Literatursprache der Zeitspanne 1784 bis 1976. Es wurden jeweils 2000 finite Verbformen zählende Abschnitte von insgesamt 28 Autoren untersucht. Insgesamt wurden 3517 Konjunktivformen gefunden (das sind 6,28% aller finiten Verbformen), davon kamen nur 1,02% in Finalsätzen vor; der Konj.I überwiegt: Mit ihm werden 77,78% aller Finalsätze gebildet. Diachronisch betrachtet zeigte sich, daß in der älteren Zeitspanne (bis 1855) der Konj. in Finalsätzen etwas häufiger gebraucht wurde als heute; vor allem scheint der Gebrauch des Konj.II zurückgegangen zu sein. In Finalsätzen wird

er nur bei 5 Autoren gebraucht; sein Anteil an allen Konj.II-Formen bei den einzelnen Autoren schwankt von 2,94% bis 1,16%.

Da in Finalsätzen in der Gegenwart bekanntlich der Ind. überwiegt, habe ich die entsprechenden Abschnitte bei PLENZDORF, WOLF, HARDEL und BINDER verfolgt, um die Modusverteilung und auch die Häufigkeit der Infinitivkonstruktionen mit finalen Sinn festzustellen. Die nachfolgende Tabelle zeigt, daß Infinitivkonstruktionen etwas häufiger vorkommen als finale Nebensätze, deren Anteil bei den einzelnen Autoren von 27,27% bis 55,56% schwankt und insgesamt 40,3% ausmacht. In finalen Nebensätzen überwiegt der Indikativ, in den 4 Quellen werden mit ihm 74,07% aller Finalsätze gebildet, wobei der Anteil bei den einzelnen Autoren von 53, 85% bis 100% schwankt. Der Konj.I kommt nur bei HARDEL (1x) und BINDER (4x) vor und bildet somit 18,52% aller Finalsätze; der Konj.II ist nur 2x anzutreffen (bei BINDER), er tritt also in 7,41% aller Finalsätze auf.

Autor	Konj.I	Konj.II	Ind.	um zu	zu	gesamt	Anteil des Konj. an Finalsätzen
PLENZDORF	-	-	3	7	1	11	-
WOLF	-	-	5	3	1	9	-
HARDEL	1	-	5	9	1	16	16,67
BINDER	4	2	7	17	1	31	46,15
gesamt	5	2	20	36	4	67	25,93

Im weiteren will ich mich kurz mit den 20 Sätzen im Ind. befassen. 11 standen im Präs., 9 im Prät. In 7 Sätzen kommen modusambivalente Formen vor; nur in einem dieser Fälle hätte eine eindeutige Konj.I-Form zur Verfügung gestanden, vgl.

Sie klappte den Mantelkragen hoch und hielt ihn mit der Hand fest, daß er ihr Gesicht halb verdeckte. (WOLF, 37)

In den übrigen Fällen wäre in einer anderen Personalform ebenfalls ein eindeutiger Konj.I möglich gewesen. In den restlichen Belegen (60%) hätte immer eine entsprechende Konj.I-Form zur Verfügung gestanden, so daß nicht behauptet werden kann, der Ind. werde deswegen gesetzt, weil keine eindeutigen Konjunktivformen zur Verfügung stünden.

In den meisten Fällen (70%) treten gleiche Zeitformen im Haupt- und im Neben-

satz auf. Nach einem präsentischen Hauptsatz kann logischerweise kein Prät. folgen, ebenso nach einem Hauptsatz im Imperativ, vgl.:

Wenn du was falsch machst, sieh dich vor, daß es nicht noch mal passiert. (WOLF, 37)

Ein Ind. Prät. wäre hier nicht möglich, die Form passierte wäre als Konj. Prät. aufzufassen. Das wird ersichtlich, wenn man ein anderes Verb verwendet: sieh dich vor, daß es nicht noch einmal geschieht/ geschehe/ geschähe. "geschah" wäre ungrammatisch.

In Belegen, wo nach einem Perfekt ein Ind. Präs. folgt, handelt es sich häufig um den Ausdruck der Nachzeitigkeit. Das Ziel der Hauptsatzhandlung realisiert sich erst in der Gegenwart. Eine Veränderung der Zeitform würde die Bedeutung verändern, vgl.:

1/ Mein Vater hat mir Geld geschickt, damit ich mir einen neuen Mantel kaufen kann. (SCHULZ/GRIESBACH, 265)

Das heißt: Ich habe (soeben) von meinem Vater Geld bekommen, damit ich mir (demnächst) einen neuen Mantel kaufen kann. Die Möglichkeit des Kaufs wird als real betrachtet; seine Verwirklichung hängt nur vom Willen des Nebensatzsubjekts ab und kann u.U. noch bevorstehen. Der Ind. Prät. würde Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit ausdrücken: Mein Vater hat mir (damals) Geld geschickt, damit ich mir (damals) einen neuen Mantel kaufen konnte. Die Verwirklichung des Kaufs scheint sehr wahrscheinlich; vgl. auch die Variante: Mein Vater schickte mir Geld, damit ich mir einen Mantel kaufte. Durch den Konj.I bekäme der Satz wohl auch die Nebenbedeutung "indirekte Rede": Mein Vater hat mir Geld geschickt und geschrieben: "Ich schicke Dir Geld, damit Du Dir einen neuen Mantel kaufen kannst." Dem Konj.II könnten mindestens zwei Bedeutungen zugeschrieben werden: Zum einen könnte er ebenfalls Bestandteil der direkten Rede sein (Mein Vater schrieb: "...damit Du Dir einen neuen Mantel kaufen könntest."), zum anderen könnte der Konj.II die Verwirklichung der Absicht der Hauptsatzhandlung unter Umständen von einer (nicht ausgesprochenen) Bedingung abhängig machen, z.B. ... wenn ich mir dafür nicht etwas anderes kaufen möchte.

2/ Ich habe ihn (d.h. den Geburtstag) nur erwähnt, damit ihr wißt, daß er (d.h. der Held des Buches) schon quicklebendig in einer buntbemalten Bauernwiege lag, als unser Jahrhundert begann. (HARDEL, 5)

Das heißt: Ich habe den Geburtstag nur deshalb erwähnt, damit ihr (jetzt und in Zukunft) wißt ... Ein Ind. Prät. wäre im gegebenen Kontext, wo sich der

Verfasser unmittelbar an die Leser wendet, widersinnig. Der Ind. Präs. betont also - vom Betrachtzeitpunkt gesehen - die Gleichzeitigkeit bzw. auch die Nachzeitigkeit des Nebensatzgeschehens. Der Konj.I, der hier ebenfalls möglich wäre, würde wohl der Aussage einen feierlichen(bzw. altertümelnden) Anstrich verleihen. Der Konj.II könnte hier ebenfalls gebraucht werden, wobei kein wesentlicher Unterschied zum Konj.I bestünde.

Es scheint also klar zu sein, daß solche zusätzlichen Interpretationen der Modusbedeutung vor allem durch den Kontext bedingt sind.

3.3. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, daß die Wahl des Modus in Finalsätzen in vielen Fällen durch die Kontextbedeutung, d.h. eigentlich von der Mitteilungsabsicht des Verfassers bestimmt (bzw. mitbestimmt) wird. Auch der Hauptsatz übt hier einen gewissen Einfluß aus: Falls er präsentische Bedeutung hat oder im Imperativ steht, kann nach ihm kein Ind. Prät. folgen. Nach einem Prät. im Hauptsatz kann der Ind. Prät. andeuten, daß die Absicht verwirklicht wurde und daß die Nebensatzhandlung in der Gegenwart nicht mehr stattfindet; nach einem Perfekt drückt der Ind. Präs. Nachzeitigkeit aus sowie die Verwirklichung der Absicht in der Gegenwart (bzw. Zukunft). Da jedoch alle zusätzlichen Bedeutungen vor allem durch den Kontext hervorgerufen werden, sind Finalsätze, in denen (nach einem präteritalen Hauptsatz) ohne wesentliche Bedeutungsveränderung sowohl Ind. Präs. und Ind. Prät. als auch Konj. Präs. und Konj. Prät. stehen können, ziemlich zahlreich. Es läßt sich folglich keine verbindliche Regel für den Modusgebrauch in Finalsätzen aufstellen, es sei denn, man konstatiert, daß in Finalsätzen der Ind. überwiegt. Am wenigsten wird der Konj.II gebraucht, der nur sehr selten als "Ersatz" für nicht-eindeutige Konj.I-Formen steht, so daß ihm diese Funktion nicht generell zugesprochen werden kann.

4. Schlußfolgerungen für den sprachpraktischen Unterricht

Die Übersetzung tschechischer Finalsätze ins Deutsche bereitet den Lernenden gewisse Probleme, vor allem deswegen, weil im Tschechischen hier der sog. Konditional gebraucht wird. Die tschechische Form, die mit Hilfe von aby + Part.Perf. (aby udělal, aby přešla u.ä.) gebildet wird, verursacht, daß die Studenten sozusagen "automatisch" zu einer Vergangenheitsform greifen, also z.B.

Půjč mi tu knihu, aby si ji nemusel kupovat =

^xBorg mir das Lehrbuch, damit ich es nicht kaufen mußte.

Vor allem in Sätzen, die von einem Imperativ abhängig sind, werden jedoch in der tschechischen Umgangssprache Finalsätze mit ať + Ind. Präs. gebraucht (Musíme si pospíšíť, ať nás Robert nehledá (vgl. BAUER/GREPL 1972, 296 f.); diesen Hinweis vermissen ich in unseren Deutschlehrbüchern. Ein Vergleich mit der Muttersprache könnte hier Abhilfe schaffen. Ebenso die Betonung dessen, daß nach einem Imperativsatz oder einem Satz mit präsentischer Bedeutung nie der Ind. Prät. stehen kann und der Ind. Präs. in den meisten Finalsätzen nicht als Fehler betrachtet werden kann.

Anmerkungen:

1/ Ebenso im folgenden Satz: "Damit die Säge nicht klemmt, muß die 'Regiser Initiative' alle die Betriebe ... beflügeln. (LVZ 10.5.1962 in: W.FLÄMIG, 1964, 9)

2/ Über die Frequenz der einzelnen Konjunktionen finden sich bei einzelnen Forschern unterschiedliche Angaben. So führt G.ENGSTRÖM-PERSSON ("Zum Konjunktiv im Deutschen um 1800", Uppsala 1979, S.105 f.) an, daß in ihrem Korpus damit 123mal vorkommt (48,05%), daß 94mal (36,72%), auf daß 9mal (3,51%); Relativsätze mit finalem Sinn treten 19mal auf (7,42%) und bis-Sätze 11mal (4,4%), während sich in den von FLÄMIG untersuchten Texten die Zahl der finalen daß-Sätze nur auf ein Viertel der Gesamtzahl beläuft; "d.h. 76% (616 Belege) der Finalsätze wird durch damit, 24% (194 Belege) durch daß eingeleitet." (vgl. aaO. 105 f.)

Bei S.JÄGER ("Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart", München 1971, 239 u.247) werden alle 25 Finalsätze mit dem Konj.I nur durch die Konjunktion damit eingeleitet. Sätze mit daß sind in JÄGERS Quellen nicht zu finden. "Finalsätze mit Konjunktiv II fehlen." (aaO, 188)

In meinem Material (Näheres dazu s. Kap.3.2.) sind damit und daß ungefähr gleich stark vertreten (13mal und 12mal), auf daß kommt 7mal vor (jedoch nur bei 2 Autoren: FEUCHTWANGER 2mal, ALTENBERG 5mal), Relativsätze mit finalem Sinn fanden sich 4mal, bis-Sätze fehlen in meinem Material.

3/ Schon FRANTZEN("Über den Gebrauch des Konjunktivs", 1920, 58) macht darauf aufmerksam, daß sich Finalsätze mit der indirekten Rede berühren. Eine scharfe Grenze sei jedoch nicht zu ziehen.

4/ Der Übersetzer hat diesen Satz als unvollständiges Konditionalgefüge aufgefaßt: "Argenson ... požádal krále, aby byl pro nový zločin ustaven zvláštní soudní dvůr, který by s ještě širší pravomocí stíhal pachatele a trestal je." (HOFFMANN, 73) Die Einreihung in die Redewiedergabe tritt hier sehr deutlich hervor.

5/ Der Übersetzer jedoch hat die Bedeutung des Konj.I nicht durativ aufgefaßt, sondern eher punktuell: "... a v doušce přítele požádal, zda by svatě Panně del Pilar nevěnoval dvě mnohalibrové svíce, aby mu jeho štěstí ochránila." (FEUCHTWANGER, 17) Der erwähnten Auffassung würde wohl eher die Übersetzung "ochraňovala" entsprechen.

Quellennachweis:

- ALTENBERG, P.: Was der Tag mir zuträgt. Berlin 1924, 1 - 95.
 BINDER, J.W.: Von Berglerbuben und Lederhosen. Wien 1956, 9 - 91.
 FEUCHTWANGER, L.: Goya oder Der arge Weg der Erkenntnis. Rudolstadt 1951, 10 - 62.
 FEUCHTWANGER, L.: Goya čili trpká cesta poznání. Praha 1966. Překlad Emanuela a Emanuely Tilschových, 9 - 47.
 HARDEL, G.: Das ungewöhnliche und merkwürdige Leben des Hannes Kraus aus Bienenhausen. Berlin 1976, 5 - 64.
 HOFFMANN, E.T.A.: Das Fräulein von Scuderi. In: E.T.A.Hoffmanns Werke, Siebenter Teil. Herausgegeben von G. Ellinger. Ohne Jahr, 130 - 170.
 HOFFMANN, E.T.A.: Fantastické povídky, přeložil Jaroslav Bílý. Praha 1959, 65 - 95.
 KAFKA, F.: Die Verwandlung. In: Das Urteil und andere Erzählungen. Frankfurt am Main und Hamburg 1961, 23 - 96.
 KLEIST, H.v.: Michael Kohlhaas. In: Erzählungen. München 1972, 5 - 10.
 PLENZDORF, U.: Die neuen Leiden des jungen W. Rostock 1974, 5 - 57.
 WOLF, Chr.: Der geteilte Himmel. Halle/Saale 1963, 7 - 59.

Literaturverzeichnis:

- BAUER, J./GREPL, M.: Skladba spisovné češtiny. Praha 1972.
 BEHAGHEL, O.: Deutsche Syntax, Bd. III. Heidelberg 1928.
 Der Große Duden, Bd.4. Mannheim 1959.
 FLÄMIG, W.: Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Berlin 1959.

- FLÄMIG, W.: Untersuchungen zum Finalsatz im Deutschen. Berlin 1964.
 FLÄMIG, W.: Zur Funktion des Verbs. In: Deutsch als Fremdsprache 1/1965.
 GULYGA, E.W./NATHANSON, M.D.: Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, Leningrad 1966.
 HÄRD, J.E.: Zum Gebrauch von "sollen" in Finalsätzen. In: Modern Språk 2/1974.
 HELBIG, G./BUSCHA, J.: Deutsche Grammatik für den Ausländerunterricht. Leipzig 1974.
 MOSKALSKAJA, I.O.: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau 1971.
 SCHULZ, D./GRIESBACH, H.: Grammatik der deutschen Sprache. München 1967.
 WILMANS, W.: Deutsche Grammatik, Dritte Abteilung: Flexion. 1. Hälfte: Verbum. Strassburg 1906 und FRANTZEN: Über den Gebrauch des Konjunktivs, 1920.